

<b>Persistenter Identifier:</b>	1657195642104
<b>Titel:</b>	Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft
<b>Ort:</b>	Jena
<b>Autor:</b>	Siemsen, Anna
<b>Maße:</b>	285 S.
<b>Datierung:</b>	1925
<b>Standort:</b>	Universität Stuttgart, Bibliothek der Institute für Linguistik und Literaturwissenschaft
<b>Signatur:</b>	W 7/3 SIE:i 25
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1657195642104/1/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1657195642104/1/</a>
<b>Abschnitt:</b>	Romain Rolland
<b>Strukturtyp:</b>	chapter
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1657195642104/249/LOG_0062/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1657195642104/249/LOG_0062/</a>

freien, tapferen, gütigen und freudigen Leben, wie er es führte.

Wenn wir Sozialismus mit Gemeinschaft übersetzen und Demokratie mit Freiheit, so ist er der beste und wahrhafteste Sozialdemokrat und der internationalste dazu. Er ist zwar niemals über die Vereinigten Staaten hinausgekommen. Aber was er gedichtet hat, das gehört der ganzen Welt, die hat er geliebt und begrüßt und gefeiert. Er gehörte aber vor allem der Jugend. Denn seine Lieder sind Kampflieder und Kriegslieder: nicht für einen Krieg der Gewalt, der Waffen und des Blutvergießens — den hat er immer bekämpft — sondern für den Krieg des Rechts, der Freiheit und der tapferen Menschlichkeit gegen Unterdrückung, Aberglauben, Vorurteil und feige Unterwerfung.

---

## ROMAIN ROLLAND

---

In allen großen Ländern Europas hat das Bürgertum seine Ueberlieferung, die ihm Charakter und besondere Prägung gibt: England hat die industriellen und kolonialen Eroberungen, Italien die Einheitsbewegung, Deutschland das Gründertum der Kaiserzeit und Frankreich die Revolution. Durch die Gleichheit hindurch, in die der Kapitalismus alle bürgerliche Gesellschaft kleidet, bleibt diese Prägung unverkennbar. Noch der reaktionärste Nationalist wählt in Frankreich andere Worte, er hat eine andere Geste, er ist gezwungen, wenigstens den Anschein der Freiheitlichkeit anzunehmen. Wichtiger aber ist es, daß im französischen Bürgertum eine Gruppe vorhanden war, die nicht nur vorgaben, Söhne der Revolution zu sein, sondern denen die Ideen der menschlichen Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit lebendige Forderungen und Maßstäbe ihres Handelns waren. Keine Reaktion hat in Frankreich geherrscht, ohne



daß eine gewaltige Gegenbewegung sie bekämpfte. Bérangers Lieder gegen die Bourbonen, Daumiers Zeichnungen gegen Louis Philippe, Viktor Hugos Kampfschrift gegen Napoleon III. und Zolas Dreyfußschriften sind in der Geschichte der Kunst die glänzendsten Etappen dieses Kampfes.

Es ist Frankreichs Glück, daß es seine geistige Blütezeit und seine Heldenzeit erlebte, als das Bürgertum sich gebildet hatte und zur Macht aufstieg. Diese Erinnerung verliert eine Klasse nicht. Deutschlands geistige Blütezeit traf ein völlig machtloses, wirtschaftlich und politisch ohnmächtiges Bürgertum. Und die Zeit, als es zur wirtschaftlich herrschenden Klasse heranwuchs, war die Zeit eines bürokratischen Militarismus, der alle Ideen der klassischen Zeit verleugnete und das Evangelium der reinen Gewaltanbetung an die Stelle setzte. Dieser unheilvolle Zwiespalt vergiftet heute unser Leben. Lessing und Herder, Schiller und Goethe sind unvereinbar mit Bismarck, Wilhelm II. und Krupp. Auch für Kant gilt dasselbe. Da wir diese Vereinigung immer wieder herzustellen suchen, wird unser geistiges Leben den Zwiespalt, die Lüge und Heuchelei nicht los. Und natürlich triumphiert in dieser Zwiespältigkeit die Wirklichkeit des kaiserlichen Deutschland.

Aber während so Deutschland selber seine klassische Zeit vergessen oder verfälscht hat, ist sie aufgenommen und verstanden in Frankreich von jenem Bürgertum, das die Ueberlieferungen der französischen Revolution bewahrte. Erstaunlich ist das nicht. Unsere Klassiker sind nicht denkbar ohne Montesquien und Voltaire und noch weniger ohne Diderot und Rousseau. Und für den alternden Goethe waren die Kämpfe der französischen Wissenschaftler erschütternde Revolutionen. Durch Heines Arbeit wird deutsche Philosophie und Literatur in weiteren französischen Kreisen bekannt. Und seither sind jene nicht ausgestorben, die hüben und drüben das Bewußtsein dafür weckten, daß deutsche und französische Kultur, die sich von altersher ergänzt und befruchtet haben,



zu einer endlichen Einheit bestimmt scheinen, und daß beide nicht leben können, ohne zu dieser Verständigung zu gelangen.

Am Ende dieser schönen Reihe guter Europäer steht Romain Rolland. Er ist in Deutschland zuerst durch seinen Jean Christoph bekanntgeworden. Und dieser Riesenroman ist in der Tat eines der merkwürdigsten Bücher unserer wunderlichen europäischen Kultur. Ich kann mir vorstellen, daß wir in ein paar hundert Jahren unseren Nachfahren genau so kindisch und unvernünftig vorkommen werden, wie uns die Grenzleute von England und Schottland erscheinen, die sich jeden Schimpf und jedes gebrannte Herzeleid antaten und blutige Schlachten kämpften um der Grenzgerechsamkeit willen. Sicher sind germanische Engländer und keltische Schotten nach Blut und Ueberlieferung, gesellschaftlich und wirtschaftlich zur Zeit der Stuarts mindestens so gegensätzlich gewesen, wie heute Deutsche und Franzosen. Und wahrscheinlich ist der Rhein ebensowenig bestimmt, ein in Ewigkeit feindlich umkämpfter Strom zu sein, wie der Tweed es war. In jenen Zeiten der Vereinigten Staaten von Europa wird der Jean Christoph ein wichtiges Denkmal dafür sein, welche Mühe es gekostet hat, Europas alte Kulturvölker zur gegenseitigen Verständigung zu bringen.

Es ist ein Entwicklungsroman. Jean Christoph ist ein Rheinländer, ein musikalisches Wunderkind aus armer Familie. Er erlebt die Kämpfe und Demütigungen eines proletarischen Genies, wird an dem kleinen Hof, der ihn erst protegiert hat, unmöglich, muß um böser Händel willen fliehen und lebt nun in Paris. Er lernt auch dort die Not kennen, den Erfolg und den Ruhm. Gewinnt einen Freund und verliert ihn in einer Arbeiterrevolte, flieht in die Schweiz, durchlebt Verzweiflung, dumpfe Leidenschaft, endlich siegende Erkenntnis. Er findet in seiner Einsamkeit die späte zur Freundschaft gereinigte Liebe einer Frau. Und sein Leben der Entsagung, der Weisheit und eines reinen



Schaffens findet seine Krönung in der Schlußvision des Sterbenden, der „in das Himmelreich eingeht“, wie ein altes Volkslied sagt. Das ist der innere Gang des Romans. Die Entwicklung und endliche Verklärung eines großen Menschen und Künstlers. Es ist sehr viel von Beethovens Leben und Charakter in Jean Christoph eingegangen. Denn Beethoven ist für Rolland der reinste Vertreter deutscher Musik, und die deutsche Musik die reinste Verkörperung deutschen Wesens. Und Rolland will den Deutschen zeigen, wie er mit französischem Wesen und französischer Kultur sich auseinandersetzt, und wie er in ihm die Ergänzung seiner Einseitigkeit findet, wie seine Starrheit sich in der französischen Freiheit löst. Ein Gleichnis ist Jean Christoph und ein Gleichnis ist seine Freundschaft mit Olivier Jeanin. Beide sind Vertreter der besten Ueberlieferung ihres Landes. Jean Christoph ist der Kleinbürger, der Emporkömmling, der jung ist, kraftvoll, bärenhaft, der brutal werden könnte und ein unduldsamer Dogmatiker und Gewaltmensch, wenn nicht sein Freund auf ihn wirkte. Dieser, der aus altem Bürgertum ins Proletariat hinuntersteigen mußte, der arme Gelehrte, ist fein, überzart, hilflos vor der Brutalität des Lebens, passiv, aber von einer letzten Freiheit des Denkens und letzten Unbedingtheit der Ziele.

Wir sind nicht gewohnt, Deutschland und Frankreich so zu sehen. Rolland zeigt aber auch ausführlich die Welt, in der sein Held lebt. Sie zu zeigen ist wesentliche Aufgabe des Romans. Deutschland vor dem Kriege: die kleine Residenz, das Bürgertum in der Provinz, Kleinbürger, Beamte, die Intellektuellen und die Künstler. Es ist die Welt, die Rolland kennt, gewiß nur ein kleines Bruchstück des wirklichen Deutschland und wahrscheinlich das liebenswerteste. Aber wie vieles sieht er, das uns gewohnt und nicht mehr auffällig ist: wie eng ist diese Welt, wie zwiespältig, wie schwankend zwischen Brutalität und Sentimentalität, wie unsicher und befangen in Schlagworten und äußerlichen Ueberlieferungen.



Jean Christoph sprengt diese Welt — weil er ein Genie ist, sagt Rolland, und weil er ein Proletarier ist, der zunächst als Einzelner der Gesellschaft entgegensteht. Paris nimmt ihn dann auf, und wird noch eingehender geschildert in all seinen Strömungen, Richtungen, Entartungen. Auch dies ist das Paris der Intellektuellen, das geistige Paris, das die bürgerliche Gesellschaft schuf und erhält. Rolland sieht den Verfall dieser Welt, und er zeigt auch die aufsteigende, aufrührerische Welt der Arbeiter. Hier aber ist er Außenstehender. Und er führt seinen Jean Christoph bald wieder hinweg zu seiner einsamen Schöpferarbeit, in der er, allein, die Welt überwindet.

Frankreich und Deutschland und ihre Aufgabe in der Menschheitsentwicklung, das ist Rollands Thema. Er sieht es als bürgerlicher Künstler und Gelehrter. Denn sein Leben war ein solches friedlicher, abgeschlossener und angestrenzter Arbeit als Forscher, Künstler und Lehrer. Und da er mehr Beobachter als Gestalter ist, so ist sein großer Roman eine Art Lehrbuch geworden, das ein sehr umfassendes, sehr ehrliches, sehr gutes Bild vom geistigen Frankreich gibt, wie es vor dem Kriege war. Und ein Bild von Deutschland, wie ein guter Franzose und guter Europäer es sah. Es war ein Werk, das Verständnis wecken wollte und konnte.

In diese Arbeit brach der Krieg. Und er warf Rollands Leben völlig um. Rolland war Pazifist, und er blieb es und bekannte sich dazu. Das machte ihn in Frankreich unmöglich. Er lebt noch heute in der Schweiz in einer selbstgewählten Verbannung. Denn er hat dort freieren Raum, seine Arbeit der Verständigung und Versöhnung fortzusetzen. Alle französischen Dichter und Publizisten, die im Kriege gegen den Krieg gekämpft und ihr Bekenntnis abgelegt, gehören seinem Kreise an. Sie sind zu einem großen Teil über ihn hinausgegangen. Barbusses große Anklagedichtungen: „Das Feuer“, „Die Hölle“ und „Klarheit“ haben ihre große und hinreißende Wirkung, weil sie die Masse sehen und das



Schicksal, das durch die Masse wird, das aus ihr erwächst. Im „Feuer“ ist der Held die Masse der leidenden Soldaten, die langsam zur Erkenntnis erwacht, und in der „Klarheit“ die Masse der stumpfen und sinnlos Nichtbegreifenden hinter der Front, aus der sich langsam der erkennende Proletarier löst. Es sind proletarische Bücher, aus dem Bewußtsein eines Intellektuellen geschrieben, der zum Proletariat gestoßen ist, in ihm die Möglichkeit der Befreiung und die Zukunft sieht. Aber er hat in diese seine Bücher viel hineingenommen von Rollands Geist, seinem Geist der unbedingten Ehrlichkeit und der verzeihenden Güte. Das zeigt insbesondere der Vergleich zwischen „Klarheit“ und Rollands erst jetzt erschienenen Kriegsroman „Clérambault“.

Clérambault, der Held, ist nicht Rolland. Aber er ist Dichter wie jener. Zunächst wird er von der Kriegsbegeisterung hingerissen, dann weckt ihn der Tod seines einzigen Sohnes. Er erkennt den Wahnsinn. Er sagt, was er erkennt — und wird ausgestoßen von der Gesellschaft. Wenige Freunde stoßen zu dem Vereinsamten, Kriegsbeschädigte, junge Revolutionäre. Er bleibt allein mit seiner Predigt der Liebe und Gewaltlosigkeit. Ein fanatischer Vater, der glaubt, das Andenken seines gefallenen Sohnes werde geschändet durch sein Friedensevangelium, ermordet ihn. Das ist alles. Es ist ein wundervoll stilles, reines Buch. Und es spricht mit einfachem Nachdruck den Glauben Rollands aus, daß nur geistiger Kampf, Selbstüberwindung, Güte und Gewaltlosigkeit die Menschheit retten.

Dieser Glaube kommt auch in seinen Biographien von Beethoven, Michelangelo, Tolstoi und Gandhi zum Ausdruck. Sie sind alle nur klare und entschiedene Evangelien dieses Glaubens.

In seinem Buch über Gandhi sieht man am klarsten die Grenzen dieser Anschauung. Rolland, der Intellektuelle, der einsame geistige Arbeiter, sieht nur die große Persönlichkeit und die reine Idee. Er sieht nicht die Gesellschaft und die





wirtschaftlichen Kräfte, die sie bestimmen und bewegen. Darum kann er glauben, daß Gandhis Evangelium der Gewaltlosigkeit und des Spinnwirtels Indien befreien wird. Aber so wie vor hundert Jahren jede konsequent durchgedachte Idee zur bürgerlichen Revolution führen mußte, so sprengt heute jeder konsequente Gedanke die bürgerliche, nationalbeschränkte Welt. Rolland ist der reinste Vertreter des bürgerlichen Frankreichs, das seinen alten Ideen der Freiheit und Gerechtigkeit treu blieb. Diese Ideen haben heute wieder ihre revolutionäre Kraft. Sie sind antibürgerlich geworden. Und darum wird Rolland, der Intellektuelle und gute Bürger, durch seine Erkenntnis über das Bürgertum hinausgetrieben, und er, der Friedliche und Gewaltlose, steht in einer Reihe mit Revolutionären.

Er ist heute eine große geistige Macht in Europa, sein Werk ist ein Dokument unserer Zeit von nicht geringem Wert, und er selbst ist der Typus eines vergehenden Frankreichs, das im Untergang noch die Kraft findet, für die Zukunft Bekenntnis abzulegen. Neben ihm, dem internationalen, dem Weltbürger, steht der junge französische Proletarier, der seine Fahne, seine Ueberlieferung aus der Hand dieses bürgerlichen Frankreichs erhält. Neben Rolland steht Charles Louis Philippe.

---

## CHARLES LOUIS PHILIPPE

---

Wenn man von Osten nach Westen Europa durchwanderte, man würde einige Jahrhunderte der Entwicklung durchlaufen. Gewiß, junge Völker, das gibt es nicht, aber Völker mit einem jungen Gedächtnis — Negervölker — verfolgen ihre Geschichte bis zum Großvater zurück. Dann hört's auf. — Und der Osten ist erinnerungsjung. Wo fängt für den Berliner die Geschichte an? Beim alten Fritz, wenn's hoch

